

# Ottendorfer Zeitung

**Bezugspreis:**  
Vierteljährlich 1,20 Mark frei ins Haus.  
In der Geschäftsstelle abgeholt vierteljährlich 1,00. Einzelne Nummer 10 Pfg.  
Erscheint am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittag.

## Unterhaltungs- und Anzeigebblatt



**Anzeigenpreis:**  
Für die hiesige Tageszeitung ohne deren Namen 10 Pfg. — In Restzahlung für die hiesige Tageszeitung 25 Pfg.  
Anzeigenannahme bis 12 Uhr mittags.  
Beleggebühr nach Vereinbarung.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Köhler, Buchdruckerei in Groß-Ottitta.

Verantwortlich für die Redaktion H. Köhler in Groß-Ottitta.

Nummer 95

Mittwoch, den 11. August 1915.

14. Jahrgang

### Neuestes vom Tage.

— Unsere Kampfflugzeuge haben wieder einige erfreuliche Erfolge zu verzeichnen. Es gelang ihnen, nicht weniger als fünf französische Flugzeuge herabzuschießen, darunter zwei, die an einem vorher auf die außerhalb des Operationsgebietes liegende Stadt Saarbrücken unternommenen völkerrechtswidrigen Angriff beteiligt waren, durch den 9 Personen getötet und 26 schwer verletzt worden waren. Sonst wird nur noch von neuen, offenbar noch nicht abgeschlossenen Kämpfen bei Hooge d'istich von Ypern und erfolgreichen französischen Vorstößen in den Argonnen berichtet.

— Wie der Pariser „Temps“ meldet, sind der Panzerkreuzer „Balzac-Rouffean“, der Panzer „Jean Bart“ und „Bouvet“, der Panzerkreuzer „Léon Gambetta“, die Unterseeboote „Eugène“, „Curie“, „Saphir“ und „Joule“ und das Divisionsboot und Minenleger „Cajablanca“ in dem Tagesbefehl des Heeres genannt worden. Ihre Erwähnung erfolgt aus Anlaß von Kriegsergebnissen, die die Existenz dieser Schiffe in Frage stellt oder deren Zerstörung herbeigeführt haben. Diese Ereignisse sind bekannt bis auf eins nämlich den Untergang des Unterseebootes „Joule“, das am 1. Mai im Verlauf einer gefährlichen Mission in der Meerenge der Dardanellen auf eine Mine aufgelaufen und mit seiner ganzen Besatzung versunken ist.

— „Daily Telegraph“ meldet aus Petersburg: Am Donnerstag um 5 Uhr morgens haben die letzten Russen Warschau verlassen. Die Stadt wurde in vollster Ordnung geräumt. Selbst die Briefkästen nahm man mit. Sie sollen nach Moskau gebracht werden. Bei ihrem Rückzug verbrannten die Russen alles, was militärischen Wert haben könnte. Die nachrückenden Deutschen löschten die Brände. Auf den Straßen herrscht Ruhe und Ordnung. Die Fremdenhöfe und Gasthäuser sind geschlossen, die Lebensmittel sind knapp, die Preise riesig. Die Räumung wurde von den Russen wegen des Vorrückens der Deutschen von der Narwa und Ostrow Linie beschleunigt. Die russische Presse bespricht den Fall von Warschau ruhig und hebt hervor, so lange das russische Heer unversehrt sei, könne man der Zukunft voller Vertrauen entgegensehen.

— „Daily Express“ meldet aus London, daß in der Gegend von Wilna große deutsche Truppenansammlungen festgestellt worden sind. Es seien mindestens fünf deutsche Armeekorps im Anmarsch. Die russischen Streitkräfte seien dort von drei Seiten umzingelt. Der Weg nach Osten sei den Russen jedoch noch offen. Auch in der Gegend von Kowno entwickeln sich gewaltige Schlachten.

— Das in Petrowo erscheinende Blatt „Dziennik Kariadowy“ meldet von der finnländischen Grenze: Der Generalgouverneur von Finnland von Seyn verlangte die Verhängung des Belagerungszustandes über Finnland und Sanktionierung des Programms zur Vernichtung der finnländischen Autonomie durch Einführung der russischen Polizei und Gendarmerie, des russischen Zollwesens und des Schulunterrichts nach russischem Muster. Es verlautet, daß in Finnland die allgemeine Wehrpflicht bevorstehe. Die Stimmung unter der Bevölkerung in Finnland wird eine immer erregtere.

— Die Russen hängen trotz allem an der verworrenen Idee, den Vormarsch der Deutschen und ihrer Bundesgenossen durch die Verwüstung des Landes zu hemmen und alles was steht und liegt, den Flammen zu überliefern, um die Feinde auszuhungern und so den wackeren Churchill, der bekanntlich gleichfalls die deutschen Matten aus ihren Schuhen

auszuräumen wollte, noch nachträglich zu Ehren zu bringen. Sie haben, wie jetzt berichtet wird, zu diesem Zweck eigene Feueranleitungsbrigaden, Nordbrennerbrigaden gebildet, wie sie wohl auch schon bei den Petroleumlagern hinter Drobobycz in Tätigkeit traten, und sie werden zweifellos den weißen und farbigen Engländern und Franzosen alsbald die freudige Mär mitteilen können, daß der Andrang zu diesem Elitekorps, das zugleich einen Freibrief für Beutezüge, Raub und Plünderung besitzt, ganz ungeheuer ist.

— Unter der Überschrift „Vernichtete Hoffnungen“ schreibt der Berliner Korrespondent der „Köln. Ztg.“: Die Jarenmacht ist in höchste und bitterste Not geraten. England und Frankreich haben stillgelegen und es geschehen lassen, denn das erfolglose Gemisch auf Gallipoli hat nur den Wert eines Versuchs mit untauglichen Mitteln. Der Viererverband hat die Welt lange über vieles getäuscht. Was aber auf der Ostfront sich abspielt, ohne daß die Westmächte es nur einen Augenblick hindern oder aufhalten können, das öffnet auch den Betörtesten die Augen.

— Die „Neue Züricher Ztg.“ meldet aus Mailand: Am Freitag wurden am hellen Tage auf der Straße zwei Wächter von der Wache des königlichen Schlosses hintertäuscht überfallen. Von allen Seiten sprangen Helikopter hinzu, so daß angenommen wird, daß es sich um ein Komplott handelt. Beim Einschreiten der Polizei entspann sich ein Handgemenge. Schließlich wurden zwölf Personen verhaftet. Die Mailänder Presse bezeichnet das Ereignis als offenen Aufbruch.

— Wien. Der neue Schritt des Viererverbandes in Sofia hatte nach hier vorliegenden Meldungen ebensowenig Erfolg wie die vorhergegangenen. Die Regierung erklärte den Gesandten der Entente, daß die neuen Vorschläge derselben die Haltung Bulgariens nicht zu ändern vermögen, da sie jeglicher Garantie entbehren, demnach nur als leere Versprechungen betrachtet werden müssen.

— Der parlamentarische Kriegsparasitenschuh hat den ersten von drei Kurufen an das englische Volk veröffentlicht. Darin heißt es das englische Volk habe in gewöhnlichen Zeiten ein Einkommen von 2300 Millionen Pfund jährlich (jetzt sehr viel weniger) davon werden in guten Zeiten 300 Millionen gespart und 2000 Millionen ausgegeben. Jetzt kostet der Krieg 1000 Millionen extra. Wir haben also ein großes Loch zu stopfen. Wovon? Wir müssen weniger ausgeben. Wir dürfen so wenig wie möglich Dinge verbrauchen, die vom Auslande kommen, weil wir als Zahlung dafür Gold aus England fortzuschicken müssen. Wir haben für 200 Millionen Pfund vom Auslande gekauft und für 250 Millionen dahin geliefert. Dieser Unterschied muß bezahlt werden. Wir müssen auch unsere sonstigen Bedürfnisse einschränken und so wenig Menschen beschäftigen wie möglich, denn der Krieg braucht alle. Man soll weder Tee, noch Kaffee, noch Wein trinken. Man dürfe nicht mehr im Omnibus oder in der elektrischen Straßenbahn fahren, denn die Triebkraft und die Kohlen mangeln. Alle öffentlichen Arbeiten für Gemeindegewerke müßten eingestellt werden, weil weder die Kräfte noch das Geld dafür verfügbar sind. Geschieht das nicht, so steht England vor dem Ruin, sein Reichtum zertrümmert. An anderer Stelle beklagt Daily Express, daß die Schuld Englands für die Einführung von Neutralen zur Kriegsführung um hunderte von Millionen anwächst. Es sei unbedingt notwendig, daß das Volk seine Kupfer- und Zinngeräte opfere diese dürften aber nicht bar bezahlt werden (wie in Deutschland), sondern mit kleinen Abzügen von Kriegsanleihen.

### Deutsches und Sächsisches.

Ottendorf-Ottitta, 10. August 1915.

— Der Aushang von Lebensmittelpreisen der verordnungsgemäß durch Erlass des kgl. Ministeriums vom 22. bzw. 27. Juli d. J. für die Geschäfte, in denen Fleischwaren, Butter, Schmalz, Speisefett, Eier, frische Milch, süßes oder getrocknetes Gemüse und Obst, Hülsenfrüchte oder Stärkefeln Zucker und der gleichen, im Kleinhandel verkauft werden, anbefohlen worden ist, ist nunmehr zur allgemeinen Durchsicht gekommen. Hierbei haben sich indes eine Reihe von Schwierigkeiten herausgestellt, die im Interesse einer zweckentsprechenden Wirksamkeit der Bestimmungen beseitigt oder wenigstens gemildert werden müssen, und so sollen denn auch Ausführungsbestimmungen in Ausarbeitung genommen sein, die den in Frage stehenden Mängeln Abhilfe verschaffen werden.

(R. 3.) Auf die Wanderarbeiter aufpassen! Die Bevölkerung leistet dem Vaterlande einen Dienst, wenn sie die Behörden in der Ueberwachung der Wanderarbeiter unterstützt. Da landstrichende Arbeitslose den Verdungen feindlicher Agenten, die Ernte zu schädigen, leichter zugänglich sein dürften als anders, empfiehlt es sich, auf solche Leute ein besonderes Augenmerk zu richten und sie bei dem geringsten Verdachte des Landstreichens den Behörden zu übergeben. Ein solcher Verdacht liegt jetzt meist sehr nahe, weil ja bekanntlich bei dem Mangel an männlichen Arbeitskräften jeder, der ernstlich Arbeit sucht, sie auch finden kann.

(R. 3.) Der Betrieb der Kunstmappe „aus großer Zeit“ zum Besten des Invalidendank in Berlin ist für Sachsen verboten worden, weil hier zum Besten der Kriegsinvalidentfürsorge der Helmatdank sammelt, und eine Zersplitterung der Sammel- und Fürsorgetätigkeit hintanzuhalten, das ist ja gerade der Zweck der Bundesratsverordnung vom 22. v. M.

— Postanweisungen im Verkehr mit den deutschen Pöhanstalten in Russisch-Polen sind auf Vordrucken für den Auslandsverkehr auszufertigen.

— Postsendungen der in Schweden fest gehaltenen deutschen Heeres- und Marineangehörigen sind wie die Sendungen der Kriegsgefangenen von allen Postgebühren befreit. Auskunft über diese Personen erteilt das Höflichkeitspersonal des kgl. Regimentspalats, Arzofurstens palats, Stockholm 2.

— Keine Ungültigkeit der 25 Pfg. Stücke. Die öffentlichen Kassen sind, wie mitgeteilt angewiesen worden, die bei ihnen eingehenden 25-Pfg.-Stücke nicht mehr zu verausgaben, sondern sie an die Reichsbank abzuliefern. Diese Pressmitteilung hat in der Bevölkerung eine kleine Verwirrung verursacht, denn vielfach wird geglaubt, daß die 25 Pfg.-Stücke außer Kurs gesetzt seien und als Zahlungsmittel nicht mehr gelten. Namentlich kleinere Geschäftsleute weigern sich die „schlechte Mark“ in Zahlung zu nehmen mit der Begründung, daß sie ja keinen Wert mehr hätten. Umgelegt werden aber auch den Geschäftsleuten die 25-Pfg.-Stücke zurückgewiesen. Die erwähnte Annahme ist grundfalsch! Die 25 Pfg.-Stücke sind noch nicht außer Kurs gesetzt!

— Verbotene Modenausstellung. Ein Wiener Modenhause beabsichtigte, in einem Kredner Hotel eine Ausstellung von Herbst- und Wintermoden zu veranstalten. Auf Veranlassung der Polizeidirektion ist das Unternehmen vom Generalkommando ver-

boten worden da die Firma nicht nachweisen konnte, daß die auszustellenden Erzeugnisse aus Deutschland, Oesterreich, Ungarn oder dem neutralen Auslande stammen. Auch darf als erwiesen gelten, daß die Firma, die in Paris ein Zweiggeschäft hat, hauptsächlich mit englischem Kapital arbeitet.

Dresden. Ein starker Holzsturm, der elektrische Drähte für Motorbetrieb trug, wurde an der Kreuzung der Klängenberger und Dienertstraße vom Sturm umgeworfen stürzte gerade vor dem Postamt Plauen auf die Straße und riß zahlreiche Drähte mit zu Boden. Der stark angefaulte Stamm war dicht über dem Erdboden abgebrochen, und auf der Straßenzweigung lagen zerstreut die Scherben der Isolatoren. Verletzt wurde niemand.

Rudersfelb. Baugen. Nachts brannte die Scheune und das Wohnhaus des Gutbesizers Kießnick ab. Leider ist dabei ein Menschenleben verloren gegangen. Die Schwägerin Frau Kautschid wollte noch etwas retten und eilte in das brennende Wohnhaus, aus dem sie dann mit vieler Mühe nur als Leiche wieder herausgeholt werden konnte.

Ortrand. Der Mühlenbetrieb wie auch der Bäckereibetrieb der hiesigen Mühlenmühle (Inhaber Karl Schrödter) ist von der Staatsanwaltschaft geschlossen worden. Es sollen Verstöße gegen die Verordnungen über den Verkehr mit Brot und Brotgetreide sowie mit Futtermitteln vorgekommen sein.

Limbach. Ein Unfall mit tödlichem Ausgang ereignete sich hier in dem Hause Helenenstraße Nr. 42. Dort waren zwei Klempnerlehrlinge mit dem Aufhaken eines jahrelang unbenutzten Wasserbrunnens beschäftigt. Au noch nicht aufgeklärte Weise stürzten beide plötzlich in den Brunnen, in welchem sich giftige Gase entwickelt hatten. Beide wurden in bewußtlosem Zustande ans Tageslicht gebracht. Während der eine ins Leben zurückgerufen werden konnte, waren bei dem anderen diese Bemühungen erfolglos.

Leipzig. In eine bei den hohen Schuhpreisen ganz besonders unangenehme Lage ist in einem hiesigen Hotel eine Anzahl der dort übernachtenden Fremden durch einen Spitzhaken veretzt worden. Der streche Dieb, der sich offenbar eingeschlichen hatte, hat 10 Paar Schuhe, die die Gäste alten Brauch gemäß vor ihre Zimmertüren gelegt hatten, eingesammelt und damit das Weite gesucht. Die Verblüffung der Bestohlenen und auch des für den Schaden haftenden Hotelbesizers an dem folgenden Morgen kann man sich vorstellen. Auch aus anderen Städten sind zahlreiche gleiche Diebereien gemeldet worden, so daß man es offenbar mit einer neuen Spezialität des Gauneriums, die in dieser Zeit auch nicht ohne Gewinn ist, zu tun hat, — dem reisenden Hotelstiefeldieb.

Rejischlau. Eine Herabsetzung des Brotpreises ist von der hiesigen Bäckertunung beschlossen worden. Sie macht bekannt, daß infolge des behördlich geänderten Mischungsverhältnisses der Pfundpreis des Roggenbrotes auf 18 Pfg. herabgesetzt worden ist.

### Kirchennachrichten.

Mittwoch, den 11. August 1915.  
Weddingen.  
Abends 7 1/2 Uhr Kriegsbetstunde.  
Donnerstag, den 12. August 1915.  
Großdittmannsdorf.  
Abends 7 1/2 Uhr Kriegsbetstunde.





## Warschau und Zwangorod unser.

Die großen beiden Schiffe der russischen Weichselflotte sind in den Händen der Verbündeten! Diese großen Siegesbooten vom höchsten Kriegsschiffbau werden in ganz Deutschland und in Österreich-Ungarn mit Jubel und Begeisterung aufgenommen werden, denn für uns und für die ganze Welt sind sie die sichtbarste Zusammenfassung der Heldentaten unserer glorreichen Ostarmeen. In die polnische Landeshauptstadt, die einer der wichtigsten und bedeutendsten Stützpunkte der russischen Macht und Herrschaft war, sind die deutschen Truppen siegreich eingezogen. Das ist ein Ereignis von größter militärischer und politischer Bedeutung. Mit dem Falle der beiden Flotten ist die ganze Weichsellinie in den Besitz der Verbündeten gekommen, und die Russen haben ihre wichtigste Verteidigungslinie verloren.

Die russische Angriffskraft war schon seit längerer Zeit zusammengebrochen, die Russen hatten sich unglücklich zu jedem größeren offensiven Unternehmen gezeigt. Wo sie selbst unter Einwirkung harter zahlenmäßiger Überlegenheit, zum Angriff übergegangen waren, wurden sie geschlagen; aber auch in der Verteidigung, in der sie sonst Meister sind, haben sie sich nicht durchsetzen können. Es ist ihnen nicht möglich gewesen, das eigene Land zu behaupten, trotzdem ihnen zahlreiche Verstärkungen zur Verfügung standen, die die Verteidigung erleichterten. Das polnische Festungsgürtel sollte dem Vordringen der Verbündeten einen unüberwindlichen Damm entgegenstellen, an dem sich die Anstößkraft der deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen brechen sollte, aber nichts hat vermocht, dem Ansturm der Verbündeten zu widerstehen. Die beiden großen Schiffe der russischen Weichselflotte, Warschau und Zwangorod, sind zur selben Zeit gefallen, und über den beiden vollwertigen Rattern die deutschen und die österreichisch-ungarischen Flaggen.

Warschau war nicht als Verteidigungspunkt von ganz Wichtigkeit. Zahlreiche Eisenbahnen und Chaußen laufen hier zusammen und verbinden die Stadt mit den übrigen Teilen des Reiches. Gerade diese Bahnen haben in militärischer Hinsicht eine große Rolle gespielt, denn sie wurden häufig zu Truppenverschiebungen und Konzentrationen der russischen Streitkräfte benutzt. Das ganze Bahnenetz in Polen war seit Jahrzehnten nach russischen Bedürfnissen ausgebaut. Diese ganzen Bahnhäfen stehen nunmehr der deutschen Seereschiffahrt zur Verfügung.

Mit der Besetzung von Warschau und Zwangorod und der dazwischen liegenden Weichselstrecke gewinnen die Deutschen eine starke Verteidigungslinie, die unter Umständen auch mit verhältnismäßig schwächeren Kräften gehalten werden kann. Sollten die Russen selbst vor ihrem Abzuge die Werke zerstört und Teile davon in die Luft gesprengt haben, so wird es der schon so oft bewährten Tätigkeit unserer technischen Truppen bald möglich sein, die Schäden wieder auszubessern und, wo erforderlich, neue Anlagen zu schaffen. So werden Warschau und Zwangorod feste Stützpunkte in Händen der Verbündeten werden. Ein neues Mittel, das heute bisher erobert Gebiet festzuhalten. So verbürgen uns die Siegesnachrichten vom 5. August eine glänzende Entwicklung der Dinge im Osten.

Nur in der russischen Duma hat der Kriegsminister dem Volke tröstend gesagt: „Wir werden dem Feinde vielleicht einen Teil des Bezirks Warschau überlassen und uns auf Stellungen zurückziehen, wo unser Heer die Wiederaufnahme des Angriffs vorbereiten kann. Dies ist das Ende, das das im Jahre 1912 erprobte Vorgehen trägt. Wir werden vielleicht heute Warschau dem Feinde überlassen, wie wir letzterzeit Moskau geräumt haben, um den schließlichen Sieg zu sichern...“ Dieser Vergleich paßt in mancher Beziehung vorzüglich. Vor dem Einzuge des französischen Kaisers in die alte russische Hauptstadt war der Zar mit seinen Feldherren so unzufrieden, daß er den alten Kautzow holen ließ und ihn an die Spitze der Armee stellte. Kautzow hatte eine Schwäche: er lag. Nach der Schlacht bei Borodino meldete er, die Franzosen wären geschlagen. In seiner

Herzensstunde eilte Kaiser Alexander in die Schlacht, warf sich im Dankgebete vor dem Altare nieder und verteilte Kutzow den Rang eines Feldmarschalls.

Da solche Berichte aber keinen Feind vertreiben können, so Kapoteks Reich nach Moskau, und Kutzow schwor dem Gouverneur Kotschubinski bei seinen grauen Haaren, mit ihm in der Verteidigung der Stadt zu sterben. Der Eid war noch ganz frisch, als Kotschubinski erfuhr, der Kriegsrat habe beschlossen, Moskau dem Feinde zu überlassen. General Volkonski, der Minister des jetzigen Zaren, hatte somit einigen Grund, an Kutzow und an Moskau zu erinnern. Denn papierene Siege, das Ärgelste, haben in den russischen Mitteilungen nicht gefehlt, und Schwüre, im Kampfe zu sterben, sind, wie es scheint, in Russland unmittelbar vor der Räumung eines Platzes bei den Oberbefehlshabern üblich und vielleicht auch durch das Regiment vorgeschrieben. Nur in einem Punkte hatte der Kriegsminister ganz unrecht. Deutschland hat nie einen Kautzow gehabt und wird ihn nie haben; einen Herrscher, der vom eigenen Genie bewahrt, in Maßlosigkeit verfallt, fremde Völker unterwirft und widerstrebende sertritt, und den Krieg als solchen aus Dürst nach Ruhm und Macht will und der Welt ein französisches Nachspiel aufspielt. Eine solche Gestalt, so artig und verständig zugleich, ist bei der friedlichen Stimmung des deutschen Volkes und bei dessen Sinn für Gerechtigkeit unmöglich.

Der Fall von Warschau ist das größte sichtbare Ereignis der abstrakten Eroberung des Weltkrieges. Er wird weitbin wirken und seinen Eindruck dort nicht verfehlen, wo Schwanen noch immer an einen bevorstehenden Sieg der Russen geglaubt, ja vielleicht auf ihn gehofft haben. In dem Kreise, den wir gegen eine ganze Welt zu führen gezwungen sind, ist das hat sich schon mehr als gezeigt, die Einbildung eine Macht, was dazu beiträgt sie zu zerbrechen und die Völker des Völkerbundes zur Erkenntnis zu drängen, bereitet den Weg zur Erlösung von dem schweren Leid, das Englands Hinterlist, Frankreichs Rachsucht, Russlands Eitelkeit und Italiens Verrat über uns gebracht haben, und an dem wir nun schon so lange tragen. Der Fall von Warschau ist ein Erfolg und eine Hofnung, ein erreichtes Ziel und ein Ansporn. Das deutsche Volk harret weiter in Geduld und mit dem festen Willen: Durchhalten bis ans Ende!

## Verchiedene Kriegsnachrichten.

Von der milit. Zentralbehörde zugelassene Nachrichten.

### Gegen die deutschen U-Boote.

Um der immer wachsenden Bedrohung der englischen Bevölkerung wegen der deutschen Unterseeboote entgegen zu treten, hat die englische Regierung bekannt gegeben, daß eine große Flottille von Unterseebooten in Amerika bestellt worden ist. Sie sollen stark und schnell sein und mehrere Kanonen tragen, um Jagd auf U-Boote machen zu können. England will eine Flotte von hundert, Rußland von dreißig bis vierzig solcher Boote einstellen. Die Boote sollen imstande sein, fünfzig Meilen in der Stunde zu fahren.

### In Erwartung der Deutschen.

Petersburger Blätter veröffentlichen einen Brief des Kommandanten der Festung Koval, nach dem ein vollständiges Verzeichnis aller vorhandenen Telephonanlagen und Apparate, der Kabel und Drähte angefertigt werden soll und sämtlichen Ausländern der Aufenthalt im Festungsgebiet untersagt wird. Sämtliche in Moskau noch sich aufhaltenden Ausländer feindlicher Staaten sind nunmehr durch einen Befehl des Gouverneurs endgültig zum 14. August aus Moskau ausgewiesen mit der Berechtigung, nach dem Auslande zu fahren. Diejenigen, die nicht ins Ausland reisen wollen, sollen hinter den Urat verwiesen werden.

### Verletzung des Hafens von Archangelsk.

Wie die Genfer Tribune meldet, wurde der Hafen von Archangelsk ge-

stört, und zwar infolge des Aufstehens feindlicher Unterseeboote. Die Munitionstransporte nach Archangelsk sind demzufolge vorerst eingestellt. Archangelsk am Weißen Meer ist seit Kriegsausbruch der einzige Hafen Russlands für den Verkehr nach dem Westen. Die Russen sind also jetzt ausschließlich auf Bladimowost (am Stillen Ozean) angewiesen.

### Trud des Viererbandes auf Griechenland.

Der Mailänder Corriere della Sera und Secolo veröffentlichen eine Mitteilung aus Athen, monach die Viererbandsmächte einen gemeinsamen Schritt beim Ministerpräsidenten Gannaris unternommen haben. Es wird berichtet, daß dieser Schritt beweise, die Vorfälle in so zu regeln, daß man auf die Möglichkeit eines Rücktritts der Balkanmächte an der Seite der Viererbandsmächte hoffen könne.

### Zur Lage auf Gallipoli.

Nach griechischen Blättern zogen die Verbündeten auf Gallipoli drei hundert Schiffe zusammen, mit denen sie den türkischen Widerstand zu brechen gedenken. Es geht aber auch auf türkischer Seite sehr lebhaft an. Unablässig läuten Verstärkungen an Soldaten und Material an.

### Englische Kultur.

Immer wieder verkünden Englands Staatsmänner der Welt, wie sie nothgedrungen in den Krieg einsteigen seien, um die Welt von deutscher Barbarei zu erlösen. Immer wieder werden die Deutschen als Feinde der Kultur, Freiheit und Menschlichkeit hingestellt. Wir aber sagen demgegenüber: Wenn unsere Feinde den als Nichtbarbaren bezeichnen, der sich ihre Handlungsweise zu eigen macht, so wollen wir in Zukunft den Namen Barbaren mit Stolz tragen. In die russischen Greuel dürfen wir nicht denken, ohne daß sich unser Herz zusammenkrampft, darüber, daß Geschöpfe, die so die Schandthaten vollbringen konnten, noch Anspruch erheben dürfen, als Menschen bezeichnet zu werden. Von denen trennt uns Deutsche eine Kluft von Jahrtausenden. Was die Franzosen unsern gefangenen Offizieren angehen, wie französische Bürger in der Nähe von Paris einen sterbenden deutschen Gefangenen Soldaten mit Steinen bewarfen, das haben wir Barbaren mit Horn und Beherzung verurteilt.

Den Spiel aller Gemeinheit aber haben die Engländer erklommen. In den Times, dem größten Blatt Englands, das journalistisch den Krieg seit langem organisiert hat, stand nämlich vor einigen Tagen zu lesen: „Weltern nahm einer unserer braven Soldaten einen Deutschen gefangen und ließ ihm das Patronen durch den Leib mit den Worten: „Das ist für die Russen!“. Dann, nach einer kurzen Pause, durchbohrte er ihn zum zweitenmal: „Und das ist für mich selbst.“ — Da ist keine Liebe mehr geblieben zwischen uns und dem Feind. — Nicht lange vorher: „Ja bin ein Christ.“ Die Antwort war: „Bist du wirklich ein Christ? Gut, dann hast du kein Recht auf uns und mit dem Ansehen die Beförderung zum Engel.“ Eine Angel beendete das Leben eines deutschen Soldaten.

Jeder Deutsche wird seine Hand dafür ins Feuer legen, daß sich kein deutsches Blut finden würde, das solche Gemeinheiten eines Soldaten seinen Feinden aufhien dürfte. Ein Streik der Emndung würde durch ganz Deutschland hallen. Der Soldat, der solche Schandthaten begangen hätte, wäre verurteilt gewesen bei seinen Kameraden, wenn er sich ihrer noch gerührt hätte. Daß es die Engländer aber über sich gewinnen, solche Rohheiten ihrer Soldaten, die an die der menschenverachtenden Wilden erinnern, noch lobend in ihren Zeitungen zu erwähnen, ist der treffendste Beweis für die vollständige moralische Gesunkenheit der Engländer. Gefangene mit höhrenden Worten töten ist nur Sache erbärmlicher Feindsalbe. Man merkt, wie schlechte Gesellschaft abfährt. Der weiße Engländer unterscheidet sich in nichts von seinen farbigen Landsleuten, an deren Seite er jetzt kämpft.

Aber tausendmal schlimmer noch als die brutale schändliche Tat selbst ist der Umstand, daß eine der größten englischen Blätter sich mit aufmunterndem Schwunze zur Verbreiterin dieser rohen Schandthaten macht. Kennt es doch den Rohling, der dem Gefangenen das Patronen durch den Leib stieß und nach einer Pause die Kugel wiederholte, einen „braven Soldaten“. Damit stellt es allen seinen Lesern das Zeugnis aus, daß es sie für niedrig lebende Menschen hält, denen man solche Gemeinheiten ohne Furcht, auf entrüsteten Widerstand zu stoßen, vorsetzen darf. Etwas Ähnliches sollte mal ein unterer Blätter wagen. Wir deutschen Barbaren wären ihm die Antwort nicht schuldig geblieben!

Wahrhaftig, immer mehr zeigt der Krieg, daß die Zukunft der Menschheit in die Hände deutscher Kultur zu legen ist. Wir Barbaren haben die heilige Pflicht, die Welt von der Unkultur zu reinigen, die sich in dem Bericht der Times über das Hinmorden mehrerer deutscher Gefangener ausdrückt. Wobei nicht zu vergessen ist, daß der Engländer besonders stolz auf seine Presse ist und behauptet, sie sei der beste Beweis des kulturellen Hochstandes der Engländer.

### Politische Rundschau.

#### Frankreich.

Unter den Eingeborenen der französischen Kolonien in Marokko wird gegenwärtig wieder eine antifranzösische Propaganda betrieben. Es werden Schriften in arabischer Sprache verbreitet, in denen eine heilige Kritik an dem Generalresidenten geübt, die mahomedanischen Soldaten zum Desertieren aufgefordert und in flammenden Worten der heilige Krieg gepredigt wird. Die dortigen Behörden sind über diese Bewegung sehr beunruhigt.

#### Belgien.

\* Zu dem Ausruf des Papstes zugunsten des Friedens schreibt das in Brüssel erscheinende Organ der belgischen Katholiken „Le Vingtième Siècle“: Belgien habe längst zwischen der Fortführung des Krieges und einem faulen Frieden gewählt. Belgien sei bereit, zu Rate gezogen zu werden, wenn Friedenspalmen geschnitten werden. Belgien wisse aber auch, daß es besser sei zu kämpfen und zu leiden, als auf seine Rechte und Hoffnungen zu verzichten.

#### Rußland.

\* Der Petersburger „Kurier“ behandelt in einem Artikel das Verhältnis zwischen Bulgarien und der Türkei und behauptet, daß der Viererband keinerlei Ergebnisse erzielt hat, da er keine Sicherheiten geben konnte. Das Blatt gibt aber Bulgarien noch nicht, wie die übrige Presse, ganz verloren und leugnet die Aufmerktheit des Viererbandes auf die Ernte Bulgariens, die auf der Donau an die Zentralmächte geht, da die anderen Wege fest abgedehnt sind. Der „Kurier“ fragt, was die russische Außenpolitik eigentlich bisher erreicht hat?

\* Der liberale Petersburger „Kurier“ spricht die Ansicht aus, daß zwar in Petersburg ein gewisser Ansehens von einer Änderung des Kurzes gegeben werde, daß in der Provinz dagegen alles beim alten geblieben sei. Zum Beispiel hätte die Volkzeit den Versuch eines Dumamitgliedes unterdrückt, eine Versammlung von Studenten und Schülern, die Entschlossenheit bezeugen, abzuhalten. Ferner habe sie eine Vereinigung von Bauern verboten, die mit Hilfe von des Lebens kundigen Leuten eine zensurierte Zeitung besorgen und sich über die Kriegslage unterrichten wollten. Dabei beklage man sich, daß das Volk nichts vom Kriege wisse.

#### Amerika.

\* In einem Bericht aus Washington sagt die New Yorker „Evening Post“, daß die zwei letzten englischen Noten zusammen mit der ersten amerikanischen vom 2. März die Grundlage für Unterhandlungen bilden werden, die Washington zwecks Wiederherstellung der vollen Rechte der Neutralen zur See führen wird.

## Gleiches Maß.

20) Roman von E. A. Hindner.

Wie lange war es her, daß sie sich eine und dieselbe Frage immer wieder vorlegte, bis es ihr war, als verlege ihr Gehirn? Wie war es möglich, daß sie ihren einzigen Verlobten hatte und den Bruder ihres Bruders liebte? Was es etwas Unnatürliches, und wie war es zu vereinigen oder zu trennen? Wie konnte sie den hoffen, dem sie sich einst ihr Leben gab, wie den lieben, auf dem der Friede ihrer Mutter ruhte? Es war beides gleich unmöglich. Niemand konnte sie ja ihre reine Hand in seine blutbesetzte legen, es machte keinen Unterschied, daß nur jugendliche Unbesonnenheit ihn zu der folgenschweren Tat angetrieben hatte. Und dennoch — wie quodammodo lödend tönte es in ihren Ohren: „Verloß mich nicht, tu mir das nicht an — Geliebte.“

„Wer wie jede Pflanze das Produkt des besonderen Bodens ist, auf dem sie erwachsen, so hängt jeder Mensch mehr oder minder von den Grundfragen und Anschauungen ab, die er in seiner Jugend in sich aufgenommen hat. Manche sie sich einerseits noch so überwältigend zu Dingen hingezogen fühlen, eine andere eben so starke Seite ihrer Natur rief doch immer dagegen: es kann nicht sein. Welche Situationen mußten nicht notwendig aus einer solchen Gedankenswelt erwachsen. Wie allein, wenn ihnen Kinder geschenkt worden wären; wenn ihre Kleinen sie arabisch sprechen hätten: Alle Kinder haben eine Großmutter oder einen Onkel, weshalb haben wir keinen? Sollte sie dann

antworten: Weil euer Vater den Onkel erschossen, und der Kommer darüber der Großmutter das Herz gebrochen hat? Sollte ihnen der Vater, dieser Inbegriff der Autorität, nicht zu einem Schreckbild werden müssen, von dem sich die kleinen Herzen schauernd abwandten?

Sie beugte den Kopf bis auf ihre Arme und ein wimmernder Laut kam über ihre Lippen. In ihrer Tasche irrte es. Es war ein Brief, den sie heute morgen von Frau von Anrorring erhalten hatte.

„Du kannst, wenn du willst, jeden Tag zurückkehren.“ schrieb die Blüthenmutter. „Oben hat einen Ruf nach Berlin angenommen und ist vor einigen Tagen dorthin abgereist. Die Sache war so geheim gehalten, daß man erst davon hörte, als seine Abreise bevorstand. Er hat fast gar keine Abschiedsbefehle gemacht, auch bei mir nicht, aber vor ihm gesehen hat, in über sein Aussehen entsetzt gewesen. Ich bin aber jetzt, daß er nur gegangen ist, um dir die Rückkehr zu ermöglichen.“

Nach allem Vorhergegangenen hätte ihr schwerlich in einer Stadt leben können, und diese Rücksicht wurde sehr für ihn. Seine Tätigkeit hier befristete ihn so sehr, es muß ihm schwer gemorden sein, sie aufzugeben. Ich kann dir nicht sagen, wie leid er mir tut. Bist du überhaupt ganz sicher, mein Kind, daß du recht handelt, wenn du in dieser starrten Unvorsichtigkeit beharrst?“

D, wenn sie ihm hätte verzeihen können, wie er es sich wünschte! Aber es war trotz allem und allem etwas in ihr, das sich dagegen auflehnte wie ein starrer physischer Widerwille. Das Wort Edgars hand zwischen ihnen, und über dies Hindernis gab es für ihre und seine Sehnsucht keine Brücke, durfte es nach ihrer fruchtlosen Ausflucht nicht einmal eine geben.

Gedankenlos blühte sie auf das Meer hinaus. Von ihrem Blick aus sah man nicht den geringsten Streifen des Strandes, so daß es fast schien, als rollten die Wellen bis unter ihren Sitzplatz. Und wie die Wellen sich hoben und senkten, war es hier, als höbe und senkte sich auch der Boden, auf dem sie saß, wie ein Kabin, und trieb sie hinaus ins Unermessliche, steuerlos all die tausendfachen Qualen des Lebens. Ein sonderbares Gefühl von Stumptheit überkam sie, alle ihre Sinne in Vann schlängelnd. Sie hörte und sah nichts, der leere Blick sprach von völliger Geistesabwesenheit. Und unten rauschte das Meer.

Endlich hörte sie auf. War das nicht eben ein Schrei gewesen? Doch nein, sie war ja allein hier oben. Es mochte eine Röhre gewesen sein, oder spielende Kinder unten am Strand. Verwundert sah sie sich um — es dämmerte ja bereits, die Sonne war also untergegangen, ohne daß sie es gewahrt hätte. Die letzten leuchtend roten und violetten Farben verloschen langsam hinter der blaugrauen Wellenwand, die sich im Westen heraufgeschoben hatte. Der übrige Himmel zeigte schon die kalte Färbung des beginnenden Abends, und stärker als bisher frisch der Wind von der See herauf.

Mühsam erhob sich Klara, stieß an allen Gliedern und fast schließend. Wie lange hatte sie hier gesessen. Ihr war verwirrt zu Sinn, wie sie vorher, es kostete sie eine wirkliche Anstrengung, sich wieder in die Wirklichkeit zurückzufinden, als sie jetzt den Heimweg antrat.

Vor dem Herrenhause kam ihr das Andernach unruhig entgegen. „Gut! Gut! Gut!“, rief sie, „Frau hat es nicht gemerkt, wenn er so lange draußen ist, und er müßte jetzt auch seine Mühe trinken.“

Klara erschau. Großer Gott, wo war der Junge. Sie hatte ihn vergessen. „Nicht! Nicht!“, rief sie, „Frau hat es nicht gemerkt, wenn er so lange draußen ist, und er müßte jetzt auch seine Mühe trinken.“

„Wie kann es Frau bloß den Jungen mit ihr allein lassen“, dachte Klara etwas reuellos. „Jeder Mensch kann doch sehen, daß sie 'n Vogel' hat.“

Man machte sich also nach Hans auf die Suche und nahm zur größeren Sicherheit noch den Stadthalter mit, aber nirgends zeigte sich von dem Jungen eine Spur, auch wollte niemand von den Dorfleuten ihn gesehen haben. Eine große Angst überfiel Klara. Wie, wenn ihm etwas zugefallen wäre! Sie hatte sich ausdrücklich erboten, ihn zu hüten, und dann, in ihre eigenen Gedanken vertieft, ihn vollständig vergessen. Dafür gab es nicht einen einzigen schuldigen Umstandigungsgrund.

„Der oben ist er nicht“, sagte der Stad-

Ein...  
hero...  
Reich...  
dienre...  
republ...  
lichen...  
Stehun...  
des Gr...  
weilich...  
der dro...  
entzieh...  
die bis...  
Wirklic...  
Hilfs...  
Hunde...  
desse...  
geschid...  
der St...  
„Ich...  
Freund...  
Staaten...  
freundl...  
Es war...  
sich in...  
Markt...  
wir un...  
durch...  
folgen...  
Republ...  
schäff...  
von Bl...  
und R...  
Innerh...  
des au...  
noch r...  
auf die...  
der Da...  
gerwach...  
Prozent...  
die Be...  
produz...  
China...  
der die...  
jährlich...  
und Ja...  
samten...  
einint...  
gegen...  
aus Ch...  
märk...“  
Der...  
Studien...  
das r...  
Eisenba...  
im Pa...  
nicht ei...  
ländisch...  
amerik...  
los dem...  
der erf...  
wefens...  
den im...  
größere...  
auf alle...  
genom...  
Stille...  
in Ch...  
die Be...  
lich zu...  
faktor...  
frieden...  
der ch...  
stellte...  
beiden...  
und S...  
volle...  
aus...  
einint...  
durch...  
der Sa...  
Tee un...  
nach...  
über...  
verfehl...  
Die...  
sich mi...  
schädli...  
klar ge...  
militä...  
nach...  
in die...  
sische...  
sein...  
beuer...





## Auf der freundschaftlichen Suche.

Eine chinesische Studienreise in Nordamerika.

Eine chinesische Handelskommission von 20 hervorragenden Männern des „Himmlichen Reiches“ befindet sich zurzeit auf einer Studienreise in der nordamerikanischen Schmelzrepublik. Der Hauptzweck dieses freundschaftlichen Besuchs ist, die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Anwohnern des Großen Ozeans zu stärken, wodurch China zweifellos auch besser in die Lage käme, sich der drohenden japanischen Bevormundung zu entziehen. Es ist ersichtlich, wie geringfügig die bisherigen chinesisch-nordamerikanischen Wirtschaftsbeziehungen gewesen sind. Cheng Sun Chang, einer der größten chinesischen Handelsherren, der „chinesische Rockefeller“, dessen Vermögen auf 100 Millionen Dollars geschätzt wird, äußerte sich über den Zweck der Studienreise wie folgt:

China hatte noch niemals einen guten Freund so nötig wie gegenwärtig. Die Ver. Staaten haben sich jederzeit China gegenüber freundlich erwiesen, aber das genügt nicht. Es wäre dringend wünschenswert, daß man sich in Amerika mehr um den chinesischen Markt kümmert als bisher. Sonst verfallen wir unrettbar einer wirtschaftlichen Anechtung durch Japan, der bald auch die politische folgen würde. Zwischen den beiden großen Republiken läßt sich ein ungeheurer Geschäft entwickeln. China besitzt reiche Erzeugnisse von Eisen, Zinn, Blei, Zink, Kupfer, Gold und Kohle sowie unerschöpfliche Wälder. Innerhalb zehn Jahren hat sich der Umfang des auswärtigen Handels verdoppelt. Aber noch nicht ein Prozent hiervon entfällt auf die Ver. Staaten. Seit 20 Jahren ist der Handel Nordamerikas mit China nicht gewachsen und macht heute nur acht Prozent der Gesamtsumme aus. Obwohl die Ver. Staaten der größte Baumwollproduzent der Welt sind, liefern sie an China noch nicht ein Zehntel seines Bedarfs, der die höchste Summe von 425 Millionen Mark jährlich ausmacht. Den Rest liefern Europa und Japan. Mindestens drei Viertel der gesamten Einfuhr Chinas könnte von den Vereinigten Staaten bezogen werden, und zwar gegen Artikel, die auch Amerika profitlicher aus China bekommen könnte als von anderswärts.

Der chinesische Gesandte, der sich an der Studienreise beteiligt, wies darauf hin, daß das riesige Reich bisher nur 8000 Meilen Eisenbahn besitzt. Bessere 7000 Meilen sind im Bau und im Projektstadium, aber noch nicht ein Dreißigstel davon entfällt auf amerikanische Unternehmer. Dabei würde China amerikanischen Bahnbaugesellschaften zweifellos den Vorzug geben. Yen-Bei-Sung, einer der ersten Beamten des chinesischen Schulwesens, machte darauf aufmerksam, daß von den im Ausland studierenden Chinesen eine größere Anzahl auf Nordamerika entfällt als auf alle anderen Länder der Welt zusammen genommen. Hieraus ist vielleicht in erster Linie der Sieg des republikanischen Gedankens in China abzulesen gewesen. China und die Vereinigten Staaten würden freundschaftlich zusammenstehend, einen großen Wirtschaftsfaktor in der Welt darstellen und dem Weltfrieden große Dienste leisten können. Einer der chinesischen Großkaufleute, David S. L. Yui, stellt fest, daß Amerika der größte Käufer der beiden chinesischen Haupthandelsartikel — Tee und Seide — ist. Diese beiden Artikel machen volle zwei Drittel der chinesischen Ausfuhr aus. Aber merklich größere Kaufkraft der Vereinigten Staaten 90 Prozent ihres Bedarfs durch Mittelleute anderer Nationalität, und der Hauptteil des amerikanischen Bedarfs an Tee und Seide geht nicht direkt von China nach Nordamerika, sondern macht den Umweg über Liverpool! Besonders iate ein Schiffsverkehr zwischen den beiden Ländern not.

Die nordamerikanische Öffentlichkeit hat sich mit der chinesischen Studienreise viel beschäftigt. Vielen ist erst bei dieser Gelegenheit klar geworden, ein wie ungeheurer großer Feld wirtschaftlicher Bekämpfung hier bisher vernachlässigt geblieben war. Besonders wichtig ist die sprichwörtliche Unerschöpflichkeit des chinesischen Kaufmanns, der unter allen Umständen sein Wort hält. Die Kaufkraft Chinas ist ungeheuer groß. Seine Vertriebskraft, auswärtige

Beziehungen zu pflegen, unterliegt keinem Zweifel, und die Entsendung dazwischen — heutzutage, auch in China.

Eines der ersten praktischen Ergebnisse der chinesischen Studienreise ist die Gründung einer chinesisch-nordamerikanischen Bank mit einem Anianskapital von 25 Millionen Mark, die auch in New York und San Francisco vorerst in fünf Haupthandelsplätzen Chinas Niederlassungen haben soll. Ganz fraglos beginnen hier unter dem Druck japanischer Drohung und begünstigt durch den Anreiz der Eröffnung des Panamakanals und der beiden pazifischen Weltausstellungen Entwicklungen, die auch in Kriegszeiten bei und Beachtung finden dürften.

## Die russische Eichenkeule.

(Im Berliner Zeughaus.)

Daß es bei den ungeheuren Vorräten russischer Eisen- und Stahlwerke auch an Hand- und Klauenwerkzeugen nicht fehlt, liegt auf der Hand. Englands Industrie ist nicht in der



Lage, für die verloren gegangenen Millionen von Gewehren Ersatz zu schaffen, und so mußte es denn kommen, daß ganze Regimenter ohne Gewehre waren. Auf großen Teilen der russischen Fronten blieben in Stellungskriege die Gewehre in den Schützengraben bei Abstellungen liegen, die neuen Mannschaften übernahmen die Waffen der abgehenden. Bei Sturmangriffen, bei denen es sich nur um Kahlkampf handelte, waren russische Truppen sogar nur mit Eisenkeulen ausgerüstet, von denen wir hier eine Abbildung bringen. Daß sich unsere Soldaten mit solchen Keulen nicht schlagen lassen, haben sie den Russen zur Genüge bewiesen.

## Von Nah und fern.

Von der Rechtsanwaltschaft angegriffen. Die beim Landgericht Rühlmannen l. C. zugelassenen, längst als Vertreter nationalsozialistischer Bestrebungen bekannten Rechtsanwältin Eichenhauer und Dr. Riber, die beim Rückzug der Franzosen aus Wilhelmshafen mit deren Genehmigung über Belgien in die Schweiz geflohen sind und sich seitdem der Wehrpflicht entziehen, sind, wie die Straf-

burger Post meldet, durch rechtskräftigen Spruch des Ehrengerichtshofes in Leipzig von der Rechtsanwaltschaft ausgeschlossen worden.

Eine Weib- und Kinderausstellung in Lübeck. Die literarische Vereinigung Emanuel Geibel in Lübeck will vom 16. bis 18. Oktober d. J. anlässlich des 100. Geburtstages des Dichters eine Gedächtnis-Ausstellung veranstalten. Es sollen u. a. auch möglichst alle Kompositionen Geibelscher Gedichte gesammelt werden.

Vollzeitsunde für Kinder. Nur in wenigen ländlichen Gemeinden wurde vor dem Kriege noch mit aller Strenge darauf gehalten, daß alle Kinder beim Gebelläuten zu Hause waren. Nun, da die Vollzeitsunde für die Erwachsenen wieder eingeführt worden ist, lebt sie auch für die Kinder wieder auf. Unter den Großstädten hat Nürnberg den Anfang damit gemacht. Der dortige Magistrat hat den Erlass herausgegeben, monach das Verhalten von Schülern und Schülerinnen auf den Straßen, Plätzen und Anlagen nach Eintritt der Dämmerung verboten ist. Die Stadt Bamberg ist diesem Beispiel gefolgt.

Im Schachte erstickte Vergleute. Auf der Grube „Guliao“ bei Weibau bei Peik entstand im Schachte durch Einzündung von Kohlen Feuer. Sechs Vergleute waren abgestürzt. Es gelang, vier Vergleute zu retten. Die anderen beiden fanden den Erstickungstod.

Ein elfjähriges Kind ermordet und verbrannt. Unter den Trümmern einer abgedrängten Scheune wurde in Wänslingen bei Weisheim die Leiche eines elfjährigen Kindes gefunden, das tot aufgefunden wurde. Unter dem dringenden Verdacht, das Mädchen in der Scheune ermordet und die Scheune dann in Brand gesetzt zu haben, wurde ein Knecht des Gutsbesizers verhaftet.

Aufhebung eines Bombenlagers. Wie die Wälder melden, hat die Polizei in Rio de Janeiro ein bedeutendes Bombenlager entdeckt. Mehrere Verhaftungen sind vorgenommen worden. Unter den Verhafteten befindet sich auch der Luftschiffkapitän Magelhaes Costa.

Erdrutsch im Panamakanal. Nach einer Mondmeldung aus Colon fand ein starker Erdrutsch am Aulebradbrücken statt. Verschiedene Dampfer wurden aufgefalten.

## Kriegsereignisse.

31. Juli. In Flandern wird der noch in englischer Hand befindliche Ortsteil von Douze genommen, letzter ein feindlicher Stützpunkt südlich der Straße nach Poperinghe. Englische Gegenangriffe werden zurückgewiesen. In den Vogesen werden einige zeitweilig verlorene Positionen von uns wieder besetzt. Bahnhof Compigne, Flagstaben und Fabriken von Lunville, Bahnhof St. Die und Flughafen Nancy werden von unseren Fliegern bombardiert. — Armee v. Bönrich geht auf dem südlichen Kriegsschauplatz jenseits der Weichsel gegen Osten vor, alle russischen Verluste handzuhalten, sind vergeblich. Die verbündeten Armeen unter Generalfeldmarschall von Radenzen greifen südlich Cholm die Russen an.

1. August. Ein englischer Angriff bei Hooge und ein französischer bei Souchez brechen zusammen. — Auf dem südlichen Kriegsschauplatz werden die Höhen bei Podzameze erobert. Zwischen Bug und oberer Weichsel werden die Russen an mehreren Stellen gewonnen, Cholm ist genommen und liegt bereits hinter der Angriffsfront der Unfern.

2. August. In den Argonnen nehmen wir einige Schützengraben in den Vogesen werden die Franzosen zurückgeworfen. — Mitau wird von den Deutschen besetzt. Die Höhe 188 bei Suwalki wird von unseren Truppen erklammert. Siegreiche Gefechte der Österreich bei Zwangorod, lebendbürgische Regimenter nehmen acht etagenmäßig angelegte und besetzte Stützpunkte der Russen. Die Eisenbahnstation Rowo - Alexanderka wird erklammert.

3. August. Dülk von Rontewitz geben die Russen den Widerstand auf und ziehen nach Osten ab. Die Unfern überschreiten die Straße Bobolmit-Suboc. Erfolgreiche An-

griffe unserer Luftschiffe auf die Bahnlinien östlich Warschau. Großer Erfolg österreichischer Truppen an der Weichsel von Zwangorod.

4. August. Im Osten erreichen die Unfern in Verfolgung der weichen Russen die Gegend von Kupischki. Von Norden her werden die Russen auf die Festung Lomza gedrückt. Die befestigten Narenübergänge bei Orolenka werden von uns genommen. Vor Warschau werden die Russen aus der Blonie-Stellung in die äußere Fortlinie gezwungen. Armee Prinz Leopold von Bayern greift Warschau an. — Im Südosten geht Armee v. Bönrich jenseits der Weichsel weiter vor. Österreichisch-ungarische Truppen dieser Armee sind im Besitz der Westseite der Festung Zwangorod bis zur Weichsel. Die verbündeten Armeen v. Radenzen schlagen auf der Verfolgung erneut die Russen bei Keneja, nordöstlich von Cholm und westlich des Bug. Italienische Angriffe im Ostlichen werden von den Österreichern abgelehrt, ebenso im Kärntner und Tiroler Grenzgebiet. An der Kaulasfront erreichen die Russen eine Niederlage durch die Türken.

5. August. Deutsche Kavallerie schlägt die russische in Kurland und Samonien an mehreren Stellen. Armeen v. Scholz und v. Gallwitz gehen weiter vor in Richtung der Straße Lomza - Orowo - Anglino. Armee Prinz Leopold von Bayern durchdringt und nimmt die äußere und innere Fortlinie von Warschau. Warschau wird vormittags von unseren Truppen besetzt. — Die Österreicher belagern Zwangorod.

## Vermischtes.

Wie die Engländer ein Gefecht gewonnen. Folgendes bescheidendes Geschichtchen wird im „Manchester Guardian“ erzählt: Ein englischer Offizier, der mit der Überprüfung der Soldatenbriefe betraut war, erkannte nicht wenig, als er auf die folgende Epistel stieß: „Geben Sie mir aus dem Granatenfeuer geflohen. Es ist das erste Mal während der letzten zwei Monate. Die Deutschen wollten unsere Feldbatterien erobern, aber — bei Gott — wir haben sie ihnen nicht überlassen. Wir haben sie geradezu zu Tausenden getötet.“ Der Brief war von einem Soldaten an seine Frau geschrieben; und das Erstaunen des Offiziers war berechtigt, da seine Leute mit samt dem fraglichen Bader noch niemals aus dem ganz rückwärtsliegenden Granatenlager gekommen waren und überhaupt noch keinen einzigen deutschen Soldaten erblickt hatten. Der Offizier stellte also den phantastischen Bader zur Rede, worauf dieser antwortete: „Es ist allerdings wahr, daß ich noch nicht im Feuer gewesen bin. Aber wenn alle Frauen in meiner Heimatstadt über den Krieg sprechen und die Heldentaten ihrer Männer berichten, kann ich doch nicht meiner Frau zumuten, das sie allein nichts zu sagen weiß.“

Der Vär als Kriegsdiente. Im Tonale-Gebiet haben Italiener von den Tiratira die ersten wuchtigen Siege erlitten, als sie den Bressaneller-Bleicher überschritten und gegen die österreichischen Stellungen vorgehen wollten. Bei dieser Gelegenheit hatte eine österreichische Patrouille in einer Niederung vorzugehen, als sich plötzlich ein lebendes Pferd zeigte, das aus dem Gestrüpp hervortrat. Es war, wie sich bald herausstellte, ein großer, ausgewachsener Vär, der in seiner Nabe aufgeschrien worden war. Ein Stahlmangelgeschloß machte dem allen Schicksal den Garaus. Mit begeisterten Stolz machte, wie die „Bozener Zeitung“ schreibt, die Patrouille ihre Beute an den Standort ihres Regiments. wo es bei ledertrenn Bräun bald gar hoch herholte.

## Goldene Worte.

Es ist nicht genug zu wissen; man muß auch anwenden; es ist nicht genug zu wollen; man muß auch tun. Goethe.  
Unmöglich können wir das Vertragen anderer mit Strenge prüfen, wenn wir nicht selbst zuerst unsere Pflicht erfüllen. Demosthenes.  
Der Reiche und der Darf, der nicht gibt, der stiehlt. Scherer.

halter, aber — da ist die morsche Stelle — Herrlieb, Fräulein — er wird doch nicht? Klara wurde leichenblau.

Abgehört sein? Nein Himmel, Herr Weichsel, sagen Sie doch nicht etwas so Schredliches.

„Ja bin gar nicht sicher, an Fräulein.“ sagte der Mann. „Sehen Sie, hier ist die Stelle. Ja was' mich nicht dicht heran, dazu bin ich zu schwer, aber ich soll meinen, daß da ein neues Stück abgetrocknet ist. Sie hätten doch man lieber in die Höhe mehr auf ihn aufpassen sollen. So'n Jung ist zu was'halft.“

„Über ich unterlagte ihm doch ausdrücklich, heranzugehen, weil die Stelle unsicher sei.“ rief Klara ängstlich.

„Na, wenn Sie das gesagt haben, ist er ganz bestimmt übergegangen.“ sagte Weichsel trocken. „Ich kenn' den Vengel. Wenn er etwas tun soll, muß man's ihm verbieten. Ich begreif' man bloß nicht, daß Sie das nicht gemerkt haben.“

„Solch' Frauenzimmer ist doch zu gar nichts nützlich, sie muß ihre Augen rein in der Tasche gehabt haben.“ sagte er für sich hinzu, als er sich jetzt eilig nach dem Strande in Bewegung setzte.

Dort brauchte man nicht lange zu suchen. Unterhalb der gefährlichen Stelle, am Fuße des Kliffes lag Händchen, neben ihm sein Stiefelpferd und mehrere große Grasbüschel, die sein Sturz losgerissen hatte. Klara lärgte vorwärts, so schnell ihre Füße sie in dem leeren Sand tragen wollten.

„Hans, lieber Hans!“ Die Augen waren geschlossen, das kleine

Gesicht blaß und kalt, und seine Arme, als sie ihn aufrichten wollte, hingen schlaff herab. Sie wandte sich nach dem Stallhalter um, Todesangst in den Augen.

„Herr Weichsel — er wird doch nicht — sehen Sie nur.“

Der Stallhalter war selbst Vater mehrerer tollkühner Jungen, die ihre Haut auf allen Dächern und Dachstufen zu Markt trugen, daher verstand er sich auf Juchelgeleiten. Er griff zu, löste Händchens Kleider und befähigte ihn schmerzlos.

„Das scheint ja noch gnädig abgegangen zu sein.“ sagte er nach einer Pause, die Klara wie eine banale Fügigkeit vorkam.

„Tot ist er natürlich nicht, und Arme und Beine scheinen ja auch heil. Was sonst mit ihm los ist, kann untereins freilich nicht so genau wissen. Hans, mein Sohn, so sieh doch auf, komm doch zu dir. Wer wird uns solchen Schreden einjagen.“ rief er ermunternd. Aber Hans beharrte in seinerer Dummheit, und es schien auf jeden Fall geraten, ihn so schnell wie möglich ins Bett zu schaffen.

Als der kleine Bug aus dem Gutshof anlangte, hatte sich man wußte nicht wie, die Kunde von dem Unfall bereits verbreitet. Der ganze Hof nimmte von Doriweibern. Man umringte den Stallhalter, um Händchen zu befehlen und zu freizein, und warf sehr unfreundliche Blicke auf Klara.

Ihr zurückhaltendes, vertriebses Wesen war den Leuten immer als Hochmut oder Verächtlichkeit erschienen, und es fehlte nicht viel, so hätte man jetzt seinem Kliff fallen lauten Ausdruck gegeben. Händchen war zwar, wie männiglich bekannt, ein ungezogener Esel, aber sein

gegenwärtiger, hilfloser Zustand erwarb ihm im Nu die Sympathien der Leute.

„Die hat das unthunliche Barm auf dem Gewissen.“ hörte Klara eine Frau sagen, als sie hinter Weichsel ins Haus eilte.

Bei ihrer Herannahung traf sie das Wort wie ein Schlag.

Hatte sie das wirklich? Aber nein, das war ja alles Torheit. Hans lebte, Gott würde barmherzig sein und ihre Unachtsamkeit nicht so hart strafen.

„Sie hatte einwilligen seine Zeit, ihren Gedanken nachzugeben, die Sorge, die Wiederbelebungsversuche und ähnliches nahmen sie ganz in Anspruch.“

Weichsel ging ihr quälend zur Hand. Ihre ganz offene Ausrufung rührte ihn doch. Sie stürzte ja wahrhaftig wie Offenland, als sie versuchte, Händchens Schulpänder aufzulösen.

Es war doch ein Feind, daß die Weiber immer so kurz von Gedanken waren, dachte er zum hundertstenmal. Wie war es nur möglich, daß man da oben sitzen und höchstens wanzig Schritte davon den Jungen über das Kliff fallen lassen konnte. Dabei hand einem Stallhalter, der gewohnt war, auch nicht eine Hebermanns unbeachtet vorbeizulassen zu lassen, der Verstand still. Dann kam der Sanitätsrat, den ein Knecht im tollen Ritt aus der nächsten Stadt herbeigeholt hatte, und endlich schlug auch Hans die Augen wieder auf, ganz verwirrt durch die plötzlich veränderte Umgebung. Der Sanitätsrat fühlte den Puls, schob die Brille hoch und machte sich an eine fastherliche Untersuchung des Patienten, sein Glied überprüfend, immer

von neuem biegend und befehlend, während Klara in atemlosiger Spannung jede Bewegung verfolgte. Hans lag alles geduldig mit sich geschoben. Er schrie weder, noch wehrte er sich. „Du bist wirklich ein Mütterchen“, lobte der Doktor, aber gerade diese Stille und Artigkeit beunruhigte Klara mehr, als wenn Hans das Haus mit seinem gewohnten Geheul erfüllt hätte. Es lag etwas so Unnatürliches darin, paßte so garnicht zu ihm.

Endlich schob der Sanitätsrat seine Brille wieder zurecht, legte Händchen bequem hin und deckte ihn zu.

„Was halten Sie von ihm?“ Klara konnte sich kaum enthalten, die Frage zu stellen, aber der Arzt machte ein ganz gleichmütiges Gesicht.

„Ich denke, es hat nichts zu sagen. Ich finde garnichts, und daß ihm etwas konfuse summe ist, ist schließlich nur natürlich. Ich werde Ihnen etwas aufschreiben, wozon Sie ihm zu größerer Sicherheit eingeben können. Im übrigen —“

„Und die Eltern? Wäre es nicht gut, sie zu benachrichtigen?“

„Ich sehe eigentlich keinen Grund. Es würde der Mutter einen Todeschreden machen, wenn einer der Anrechte da angefragt käme. Meiner Meinung nach kommt der Junge mit dem Schreden davon. Da ich aber doch in Karlsbogen zu tun habe, so will ich selber auf den Gutshof gehen und ihnen die Sache erzählen, dann können sie es ja mit der Müllerin halten wie sie wollen.“





**Vermischtes.**

— Wahrheit und Lüge. Es ist eine Tatsache, die auch in einer späteren ruhigen Geschichtsbetrachtung ihre gebührende Beleuchtung finden wird und die man in dieser vielseitigen Aufmachung kaum für möglich gehalten hätte — nämlich der große Lügenfeldzug den unsere Feinde mit reichster Gewissenlosigkeit in die Wege leiteten und dem sie immer neue Einzelheiten hinzufügten. Das ist etwas anderes als wohlwogende Kriegslist. Die gemeine ruppige Lüge ist's, eine Betätigung der niedersten Gesinnung, ein unanständiges Mittel zum Zweck, eine Scheußlichkeit, die schon von allgemeinen Kulturgeschichtspunkten aus die deutlichste Verachtung verdient. Wir auf deutscher Seite können drei behaupten, daß wir von Anfang an die redliche ehrliche Wahrheit auf den Schild erhoben. Wir wollten stets ein anständig Volk sein. Auch in der Politik, in der Diplomatie, ließen wir uns nimmer den Charakter verderben. Wir gingen auf den Spuren eines Bismarck, der immer stolz darauf war, die Wahrheit zu reden, auch dann, wenn die lauernden Gegner ein besonders verzwicktes Ränkespiel bei ihm witterten. Es ist wirklich kerndeutsche Art dem Wahren offen und stark in die Augen zu schauen und dementsprechend zu handeln. Wir haben einen unmittelbaren Widerwillen gegen alles heuchlerisches Getue. In der häuslichen und schulischen Erziehung legen wir vor allem Nachdruck auf den mahnenden Grundsatz: Vor allem eins, mein Kind, sei treu und wahr! ... Die Lüge macht sich mit scheuem Schleichtritt oder mit frecher Stirn überall dort zu schaffen, wo sie wähnt, durch ihre unerlaubtes Gebaren verhältnismäßig leicht einen persönlichen Vorteil ergattern zu können. Demgegenüber ist es eine tiefe sittliche und vornehmlich deutsche Lieberzeugung daß ein Glück das sich auf Lüge gründet, nur ein bloßer Schein sein kann und im Grunde überhaupt kein Glück. Zu weilen mag es recht schwer sein, die wirkliche Wahrheit festzustellen. Man denkt in gewissen Umständen wohl so ein bißchen in der Weise jenes berühmten Zweiflers Pilatus: Was ist Wahrheit?! Aber trotz allem und allem geht gerade im deutschen Volkstum ein lebendiger Wille zur Wahrheit und ein steter tapferer Kampf gegen das Lügenhafte. Freuen wir uns dessen und bleiben wir dabei!

**Schlachtviehmarkt zu Dresden am 9. August 1915.**

Auftrieb Stück	Tiergattung	Marktpreis für 50 kg Lebend- Schlachtgewicht	
		Marktpreis	Schlachtgewicht
165	Ochsen	40—76	101—130
316	Bullen	36—08	85—115
385	Kälber und Kühe	25—75	81—130
302	Milch	60—78	105—123
574	Schafe	66—74	136—148
771	Schweine	100—142	135—177

Geschäftsgang: Bei Minderern schlecht bei Mältern gut, bei Schafen mittel und bei Schweinen flott.

**Schönheit**

verleiht ein zartes reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen und ein blendend schöner Teint. — Alles dies erzeugt die echte **Steckenpferd-Seife**

(die beste Lilienmilchseife), von Bergmann & Co., Radobitz, 4 Stück 50 Pfg. Ferner macht der Cream „Dada“ (Lilienmilch-Cream) rote und spritzige Haut weiß und sammetweich. 2 2 2 Tube 50 Pfg.

Kreuzdrogerie.

**Plakate**  
für  
jede Gelegenheit  
fertigt schnell u. preiswert an  
**Buchdruckerei H. Rühle**  
Ottendorf-Okrilla

**Buchdruckerei der Ottendorfer Zeitung**

Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

- Private-Drucksachen:  
Einladungen, Menus  
Programme, Tanz-,  
Speise- u. Weinkarten  
Hochzeitszeitungen,  
Festlieder, : :  
Visit-, Verlobungs- u.  
Glückwunschkarten,  
Verählungs- und  
Traueranzeigen : :  
Danksagungen etc.

◆ Eine vornehm ausgestattete Drucksache verfehlt nie ihren Zweck. ◆

- Geschäfts-Drucksachen:  
Formulare, Tabellen,  
Briefbogen, Kuverts,  
Rechnungen, Post-  
karten, Lieferscheine  
: : Paketadressen, : :  
Quittungen, Adress-  
karten, Reise-Avise,  
Wechsel, Zirkulare,  
Prospekte, Kataloge  
Preßlisten etc. etc.

Geschmackvolle Ausführung .: Billigste Preisstellung  
Herstellung von Massen-Auflagen in kürzester Zeit

**Zement-Dachziegel**

rote und schwarze, hat vorrätig und empfiehlt  
**Medinger Zementwaren-Fabrik**  
Felix Wänig.

**Der Guckkasten**  
ist das schönste farbige Witzblatt für die Familie  
Vierteljährlich, 13 Nummern nur Mk.3, bei direkter Zusendung wöchentlich vom Verlag Mk.3.25, durch ein Postamt Mk.3.12  
Man abonniert jederzeit bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Verlangen Sie eine Gratis-Probenummer vom Verlag München-Perusastr. 5

**Sparkasse Ottendorf-Moritzdorf**

verzinst Einlagen bei strenger Geheimhaltung mit 3 1/2 %. Die in den ersten 3 Werktagen eines Monats eingezahlten Beträge werden für den betreffenden Monat noch voll verzinst. Einlagen bei auswärtigen Sparkassen werden kostenfrei hierher übertragen.

**Kinderwagen: Sportwagen**  
größte Auswahl der Residenz  
Preisliste gratis und franko.  
**Paul Schmidt, Dresden-A.**  
Fornspacher 4659 Moritzstraße 7, 1. Et.

**Elektrische Taschenlampen**  
in wirklich guter Qualität  
prima Trockenbatterien  
von hervorragender Leuchtkraft sowie  
Metall- und Kohlenfaden-Birnen  
empfiehlt äusserst preiswert  
**Herm. Rühle,**  
Ottendorf-Okrilla.

Ausgeschriebene Lieferungen für das Heer werden in der Zeitschrift **Deutschlands Kriegs-Bedarf** Leipzig, Königstraße 15 veröffentlicht. Neueste Nummer 1 Wf.

Eine kleinere **Wohnung** ist an einzelne Leute sofort oder später zu vermieten. Zu erfragen in der Exped. dieses Blattes.

**Henkel's Bleich-Soda**  
für den Hausputz

Meine **Waschmaschine** Modell 1913  
ist aus Stahlblech gefertigt und im Vollbaue verziinkt, daher absolut und dauernd dicht, ein Auslaufen durch Eintrocknen ist unmöglich. Kein Reißen, kein Faulen. Die Maschine ist aussen mit einem äusserst haltbaren Lacküberzug versehen, deshalb eine sehr leichte Reinigung. Der Korb aus Hartholzriffel ist herausnehmbar. Begume und sichere Befestigung der Wringmaschine. Das Drehen kann ein Kind verrichten.  
Verlangen Sie bitte Liste sofort gratis von **Bernhard Hähner, Dresden-A. Nr. 449** Grösse Zwingerstrasse 13. Zu haben in verschiedenen Geschäften der Branche.

Zum **Einmachen** empfiehlt **Pergamentpapier** (Schimmel ausgeschlossen); **Buchhandlung Hermann Rühle.**  
**Wasch- und Badewannen** sowie **Fässer** in größter Auswahl empfiehlt **Herm. Trieb, Böttchermeister, Medingen.**

**Feldpost-Briefe** enthaltend 5 Stück Cigarren. — bestes Fabrikat — empfiehlt als äußerst preiswert **Hermann Rühle.**

**Schlacht- und Handelspferde** kauft **Max Wels, Roßschlächterei Gomiltz-Lausa.** Fernsprecher Hermsdorf Nr. 45.

**Garderobe- und Biletbücher** jedes Buch 500 Bllrte schöne Farben, hartes Papier empfiehlt **Hermann Rühle, Buchhandlung**

